

Hallo liebe PlanungsTEAMer,

vielen Dank für euer zahlreiches Erscheinen. Es ist schön, dass das Thema der Sanierung so auf breiten Schultern getragen wird.

Dabei waren:

Christian Loos, Simon Wawerka, Friederike Wawerka, Klaus Lemke, Erhard Plentz, Anke Plentz, Bernhard Schwarz, Matthias Hübner, Siegfried Müller, Renate Müller, Thomas Günther, Lisa Roth, Christiane Roth, Matthias Roth

Ausgehend von der Losung „So spricht der HERR: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße! Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet?“ Jesaja 66,1 wurde uns bewusst, dass wir nicht ein Haus für Gott bauen können, sondern für Menschen, in denen Gott wohnen kann. Das stimmt auch mit dem Ziel unserer Gemeinde überein:

## Zu Jesus einladen und als Christ wachsen

Kirche besteht nicht aus historischen Steinen  
– sondern aus Menschen, die im Alltag als Christ leben.



Daran sollen sich alle Baumaßnahmen orientieren.

Als Einstieg haben wir zusammen getragen, „wo der Schuh oder das zu kleine Gemeindehaus“ am meisten drücken. Dabei haben wir uns die Abläufe im Gemeindeleben vor Augen gehalten. Für die Umsetzung der zahlreich genannten Punkte würde selbst 1 Mio € Investitionskosten nicht ausreichend sein und der Standort müsste ein Neubau auf der „grünen Wiese“ sein.

Uns war bewusst, dass nur eine kompromissbehaftete Umsetzung mit den Restriktionen der **finanziellen Möglichkeiten** und den vorgegebenen

## örtlich begrenzten Bedingungen des vorhandenen Hauses möglich ist.

Die finanziellen Möglichkeiten sagen aus, dass wir als Gemeinde lediglich 140 T€ „besitzen“ und die derzeit 630 T€ mögliche Mittel bereits sehr ausgereizt sind. Wir wollen aber noch auf weitere Möglichkeiten Gottes bauen und wir wünschen uns noch einige „Optionen“ zusätzlich umsetzen zu können.

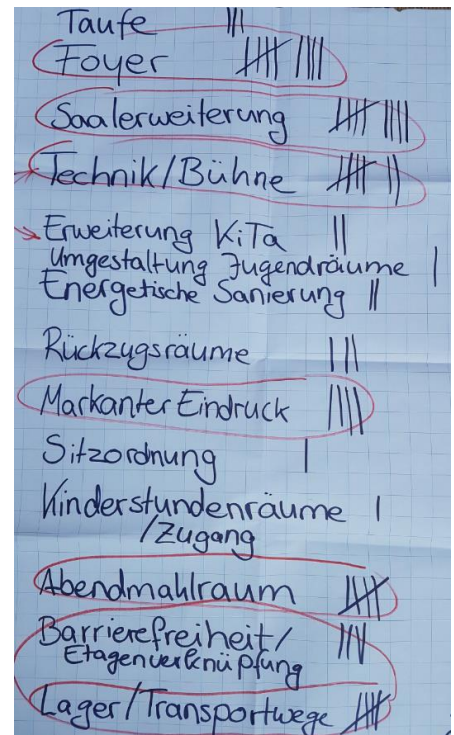
Eine Verschiebung des Projektes wird nicht als zielführend gesehen, da wir den Bedarf jetzt haben, eine weitere Ansparung der Gemeinde nicht automatisch erfolversprechend ist und personell unklar ist, wer eine spätere Sanierung voran bringen kann.

Die energetische Sanierung muss ebenfalls während der Bauzeit durchgeführt werden, da dafür von der KfW zinsgünstige Darlehen mit Tilgungszuschüssen bereitgestellt werden.

Dies sind die **wichtigsten Punkte:**

- Großzügiger Empfangsbereich, Foyer, Begegnungsbereich,
- Erweiterung der Sitzplätze, Saalerweiterung Raumvergrößerung, neuer Abendmahlraum
- Bühne, Technik
- Optimierung der Verkehrswege
- Markanter Eindruck, Alleinstellungsmerkmal, Wiedererkennung

Mit diesen Hauptpunkten eng verbunden sind die notwendige energetische Sanierung und der Bewegungsraum für die Kita.



Ausgehend von den vorliegenden Planungsunterlagen wurde in folgenden Punkten Übereinstimmung erzielt:

- Großzügige Gestaltung **Foyer** durch Rückbau möglichst vieler Wände, bodentiefe Fenster
- Teilgarderobe (Kleiderbügel) im jetzigen Büchertischbereich, großzügige **Garderobe** im Keller
- Behindertentoilette bleibt wie geplant, Tür zum kleinen Saal wird geschlossen. Die Toiletten im Keller bleiben unverändert.
- **Café-Bar** an Wand zur Toilette
- Kleiner Rückzugsraum bleibt erhalten für Gespräche, Ruheraum

- Die große Mehrheit sieht einen **Personen-Aufzug** wichtig für die Optimierung der Verkehrswege und die Anbindung der Etagen an. Diskutiert wurde der Standort. Im Haus gibt es immer ein Problem mit der Statik und dem Widerspruch zur Raumvergrößerung. Favorisiert wurde ein Aufzug außerhalb des Gebäudes auf der Südseite, KG im ehemaligen Waschhaus, EG kleiner Saal, OG Seminarraum. Da der Fahrstuhl im derzeitigen finanziellen Budget nicht enthalten ist und wenn keine weiteren Mittel während der Bauzeit zur Verfügung stehen, wäre an diesem Standort auch eine nachträgliche Erweiterung möglich. Die zusätzlichen Investitionskosten betragen nach erster Recherche mindestens 60-80 T€ für einen klassischen Aufzug mit Seil und Gegengewicht (entsprechend Aufzugsrichtlinie), zzgl. der jährlichen Wartungsarbeiten und alle 2 Jahre TÜV, das sind auch ein paar T€ im Jahr. Alternativ gibt es auch Lifte, die ca. 20-30 T€ preiswerter sind aber nur 150 mm/s fahren (entsprechend Maschinenrichtlinie). Das bedeutet allerdings, dass für eine Fahrt etwa eine halbe Minute pro Etage benötigt wird und damit für den normalen Personentransport wenig Akzeptanz finden wird.



- Die Wichtigkeit einer **Bühne** mit Backstagebereich als Lagermöglichkeit (Regale) wurde als sehr gute Möglichkeit gesehen die Logistikprobleme zu minimieren. Dadurch wird eine aufgeräumte Bühne ermöglicht und ein schneller Zugriff erreicht. Eine „breite Stufe“ zur Bühne in halber Höhe über die gesamte Breite wurde als sinnvoll angesehen, um keine zu hohe Distanz zum Redner zu haben und Chorauftritte besser zu ermöglichen.
- Längerer Diskussionsbedarf bestand für die **Form des Anbaus**. Teilweiser Wunsch war eine Verlängerung im gleichen Stil wie das Bestandsgebäude mit den gebrochenen Ecken und Giebel-Dach. Die Mehrheit sah darin einen ästhetisch nicht vorteilhaften „langen Schlauch“ Der Anbau sollte als solcher auch erkennbar sein. Eine Dachverlängerung würde auch keinen großen Nutzen bringen, nur erhebliche Mehrkosten. Für die Nachbarn wäre damit eine noch größere Sichteinschränkung verbunden.
- Um den sakralen Charakter eines Kirchengebäudes zu betonen wurde vorgeschlagen auf der Straßenseite im Saalbereich ein großes Fenster in Form des Kreuzes wie im Logo (Stele) zu integrieren. Ein weiterer Vorteil wäre die Unterbrechung der langen Mauer an der Straßenfront. Wichtig ist ein attraktives, einladendes äußeres **Erscheinungsbild** mit Alleinstellungsmerkmal.
- Die Mehreinnahmen aus der Aktion 70x10 ermöglichen eine Reduzierung der zu vermietenden Fläche. So kann im OG der vordere Teil incl. Toilette von der Gemeinde genutzt werden. Der erste Raum links kann als Büro dienen, der zweite als Seminar- und Mehrzweckraum. Die Küche dient als Teeküche und der Raum davor dient als Begegnungsraum mit Sitzecke. Vor der Badtür beginnt der **Wohnungsbereich**.

Das Bad bleibt für die Wohnung erhalten, die Küche kann im ersten Zimmer rechts installiert werden, in dem bereits Wasseranschluss vorhanden ist. Der jetzige Balkon soll als Wohnraum mit genutzt werden.

- Andiskutiert (noch nicht abschließend) wurde eine eventuelle Verlagerung des **Taufbecken**s vor den Bühnenbereich. Vorteilhaft wäre die zentrale Position und der gewonnene Platz im KG vor dem Fahrstuhl, nachteilig sind hohe Investkosten durch den Neubau des Beckens, Wasserver- und Entsorgung, Umbau der Elektroverteilung im Altbau, was eine generelle Elektroneuinstallation zur Folge hätte.

Mit dem Ergebnis der Beratung des PlanungsTEAMS können die Unterlagen für die Einreichung des Bauantrages erarbeitet werden.

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Roth  
EFG Guldene Pforte